Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 21 (1914)

Heft: 5

Artikel: Fridolin Hofer [Schluss]

Autor: L.R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-525760

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

selbe Grundanschauung im woher, wohin und wozu. Dem hochwürdigsten Herrn Bischof Robertus Bürkler katholischen Gruss und Glückwunsch! Gott mit ihm für und für! —

Einsiedeln, 28. Jan. 1914. Cl. Frei.

Iridolin Hofer.

(Schluß.)

„Bilde, Künstler, rede nicht! Nur ein Hauch sei dein Gedicht!" Man denkt an dieses Wort Göthes, wenn man Hofers Gedichte liest. Und man möchte dieses Wort umändern und sagen: Singe Künstler, rede nicht! Musik sei dein Gedicht! Die Musik in den Gedichten Hofers! Muß das ein Feiern sein für ein musikalisches Ohr, diese Harmonien, diesen Rythmus, diese Dynamik einzuschlürfen! Sie findet sich unabsichtlich in allen seinen Gedichten! Und erst, wenn er bewußt diese Wirkung sucht! Man nehme z. B. den „Königssohn" von M. Greif, „Um Mitternacht" von Mörike und Rückerts „Aus der Jugendzeit". Ich kenne ein Gedicht von Hofer, in dem die Schönheiten dieser drei Gedichte zugleich jubeln: „Die Firne"

Oft in stiller Nacht,
Wenn ich überwacht
Noch auf meinem Lager schlaflos lag,
Lockte duftumweht
Eure Majestät
Durch das Dunkel wie verschwiegner Tag.

Hoch zur Sternensicht
Eure Häupter licht,
Standet ihr in strenger Schöne da.
Allem Erdenstreit
Ferne weltenweit —
Feiernd nur der ewgen Gottheit nah.

Und mein Auge trank
Wie ein Spiegel blank,
Die Gestalten im gestirnten Raum,
Bis es überfloß
Und sich selig schloß,
Ueberhellt in Tiefen schon vom Traum.

Man nenne mir einen Dichter aus der Geschichte oder aus dem Leben, der die Natur klarer schaut, tiefer erfaßt und tiefgründiger deutet als Fr. Hofer. („Sommers", „In Gärung", „Zwergbäume im Waldinnern" usw.) Und nicht so bald hat einer über die Natur Elementareres und Tieferes gesungen als Hofer es

tut in „Hohe Alpe“ und „Geburt der Berge“. Das ist poetisches, lyrisches Neuland!

Und über allem liegt eine so große Güte, eine so große Zufriedenheit, die bis zur hellen Freude sich steigert, eine so große Liebe, ein so tiefes Verstehen und Deuten der Natur und des Lebens und der Menschenschicksale und ein so großes Mitleiden, daß man etwas von allem dem in die eigene Seele übergehen fühlt.

Soll ich weiter von Schönheiten des kleinen lieben Büchleins reden? Ich nicht. Aber es wäre gut, wenn gelegentlich ein anderer es täte, der mehr Berechtigung hätte dazu. — Warum lesen wir lyrische Gedichte nicht? Weil sie uns nichts sagen. — Weil wir nicht gelernt haben, sie zu lesen und zu verstehen. Weil niemand war, der uns diese Kunst lehrte, uns ihre Sprache deutete. Und weil wir in der Unruhe des Alltages die Sammlung nicht finden, diese Kunst selber zu lernen. Wir haben wohl Ohren, aber niemand hat sie uns geöffnet, diese Stimmen zu vernehmen; wir haben wohl Augen, aber niemand hat uns die Kunst gelehrt, solche Herrlichkeiten zu schauen; wir haben wohl ein Herz, aber es ist nicht auf so feine seelische Regungen abgestimmt. Man hat diese Aufgabe vergessen, als wir in die Mittelschule und ins Seminar gingen. Wer will denn dort ein lyrisches Gedicht lesen und besprechen! Und gar ein modernes, das in keine Schulregel hineinpaßt! Da sind epische Gedichte viel bequemer; aus denen läßt sich doch eher etwas Gescheites und Gesprächiges und Belehrendes herausholen! Ist es nicht wahr? — Wie dankbar wären wir darum, wenn einer, der das Zeug dazu hat, der selber ein lyrischer Dichter wäre oder doch wenigstens ein feinsinniger Versteher und Deuter dieser zarten seltenen Kunst, wie dankbar wären wir ihm, wenn er gelegentlich in den „Päd. Blättern“ eine lyrische Vorlesung hielte, dann und wann gerade eines Hoferschen Gedichtes Schönheiten vor uns entfalteie! Wer das täte, täte etwas Gutes.

Vor kurzem las ich in einem Feuilleton den Satz: „. . . Es ist ein Dichter gestorben; einer von jenen Dichtern, deren Kunst groß und echt ist, und die deshalb — niemand kennt.“ — Soll dieses Wort auch einmal an Hofer wahr werden? Und durch unsere Schuld? Dann — ich sage es noch einmal — glaube ich nicht mehr an euren Idealismus. Gehen wir dann einmal nicht an sein Grab, um „im Namen der dankbaren Lehrerschaft“ einen Kranz niederzulegen! Sagen wir dann nicht mit erheuchelter Rührung: „. . . denn er war unser!“ Bleiben wir dann zu Hause, damit uns ja niemand fragen kann, wer und was dieser Fr. Hofer war. Denn einer ging durch die Welt und an uns vorbei, der uns sein Bestes geben wollte, und wir hatten ihn nicht erkannt.

Fridolin Hofer! Jetzt weißt du wenigstens etwas von ihm. Und wenn ich dich angeregt habe, mehr von ihm zu vernehmen, dann bin ich zufrieden. Mehr wollte ich nicht mit diesen Zeilen!

Fr. Hofer! Mit klingender Seele wandelt er durch unsere Welt! Durch unsere Heimat! „Horch auf, der Seele Saiten klingen!" Und es tut so wohl, diesem Singen und Klingen zu lauschen! Hofers Poesien versöhnen; sie ziehen hinauf, der Sonne entgegen, Gott entgegen. Und am Schlusse des Bändchens faltet er die Hände und betet ein Gebet, so kindlich fromm und doch männlich stark und warm wie ein Frauengebet. Gerok und die Droste und Thrasolt beteten es nicht kräftiger und inniger: „Treue"

Herr, in dem ich lebe
Seit ich atme und bin,
Hebe, Allvater, hebe
Gnädig zu Dir mich hin!
Irdisches Glück ging in Scherben;
Blühend sproß ew'ges empor.
Selig im Leben und Sterben,
Wer sich in Dir verlor!

Bande der Guten, der Bösen
Lockern und schmelzen wie Schnee:
Nimmer aus Deiner soll lösen
Meine Rechte sich je.
Siehe, wie festgeschmiedet
Mit ehernem Band
Halt ich noch todumfriedet,
Herr, Deine heilige Hand!

L. R., Sem.-Dir.

Die Erziehung in unsern Tagen.

H. Amberg, Kurat in Hursee.

Geldgier, Genußsucht, verwerfliches Streben nach Rang und Auszeichnung lassen viele Menschen hienieden gar nicht mehr zur Ruhe kommen. Dazu gesellen sich Not und Elend in verschuldeter und unverschuldeter Weise. Ueberdies reißen schreiende Mißstände und grelle Kontraste unter den verschiedenen Gesellschaftsklassen Risse und Abgründe auf. Von hüben und drüben taucht die soziale Frage hervor und verlangt eine Lösung.

Die letztere kann und wird jedoch nur erfolgen durch die entsprechende, wahre und richtige Erziehung. Und dahin gehört, daß man den Bedürfnissen unserer Zeit gerecht wird und die erprobten Tatsachen auf wirtschaftlichem und religiösem Gebiete pädagogisch zum unverlierbaren Eigentume, zu Leitsternen unseres Volkes macht.